

II. MISZELLEN

Der Gießener Einbaum kehrt zurück

MANFRED BLECHSCHMIDT, ROLAND W. ANIOL

Teil 1: Rückkehr und Präsentation

Beim Bau der Galerie Neustädter Tor wurden im Jahr 2004 archäologische Voruntersuchungen durchgeführt, bei denen im Juli in einigen Metern Tiefe ein etwa acht Meter langer Einbaum gefunden wurde (vgl. dazu: Udo Recker, Ein frühmittelalterlicher Einbaum aus Gießen, MOHG 90 (2005), S. 213 – 216). Er wurde aus einem Eichenstamm gefertigt, der um 791 gefällt wurde. Bei der Auffindung lag er auf der linken Seite (vgl. dazu Abb. auf Seite 215 des oben genannten Beitrages). Da es sich um einen einmaligen Fund handelte, wurde er mit aller Sorgfalt geborgen und mehrere Wochen in einem Wasserbecken im Baustellenbereich zwischengelagert. Dabei handelte es sich um ein sehr großes Teil und mehrere kleinere Teile. Auch Holzteile, die nicht zum Boot gehörten, sondern zum Uferzonenbereich, wurden mit eingelagert.

Als schließlich die Baufirma verlangte, dass der Einbaum von der Baustelle entfernt werden müsste, bemühten sich der Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde Joachim Rauch und der Archäologische Denkmalpfleger (Verfasser dieses Beitrages) um eine Erhaltung und Konservierung des Einbaumes. Nach einer Zwischenlagerung im rechten Querschiff der Basilika auf dem Schiffenberg, wobei die Teile ständig bewässert werden mussten, wurde der Fund im November 2004 in die Archäologische Zentralwerkstatt des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums Schloss Gottorf in Schleswig überführt. Die dort erfolgte Konservierung und Restaurierung wird in Teil 2 dieses Beitrages vom Leiter der Zentralwerkstatt Roland W. Aniol beschrieben. Zwischenzeitlich informierten wir uns bei mehreren Besuchen in Schleswig über den Fortgang der Arbeiten und die verschiedenen Möglichkeiten der Restaurierung und späteren Präsentation. Dabei wurde beispielsweise auch überlegt, ob fehlende Teile ergänzt werden sollten. Nach der Fertigstellung des Rathauses in Gießen wurden bei einem Besuch von Herrn Aniol der zukünftige Standort des Bootes und seine Präsentation besprochen.

Am 20. September 2011 wurde der restaurierte Einbaum in vier Teilen gut verpackt von den Restauratoren nach Gießen gebracht und im 2. Stock des Rathauses im Freibereich zwischen Stadtbibliothek und den Magistratsamtsräumen gemeinsam mit uns zusammengebaut und für die Präsentation vorbereitet. Diese ist vorläufig (Stand Oktober 2011) und soll in den nächsten Monaten ihr endgültiges Aussehen erhalten. Das Boot ist in einer Aufhängung aus Flacheisen auf

einer flachen Holzunterlage (Stecksystem aus drei Teilen) montiert. Diese steht auf Holzböcken. Für die Zukunft ist derzeit angedacht, dass die Holzböcke durch ein Podest ersetzt werden soll, das nach unten zu schräg ausläuft. Eine Glashaube mit integrierter Beleuchtung wäre aus Sicherheitsgründen wünschenswert. Der Zugang soll von allen Seiten ermöglicht werden. Informationstafeln und eine Videoinstallation o.ä. sollen für den Besucher eingerichtet werden. Eventuell soll ein Hintergrundgemälde den Einbaum in einer Rekonstruktionszeichnung in seinem ursprünglich möglichen Aussehen in entsprechender Landschaft zeigen. Wie es sein könnte, veranschaulicht die hier als Abbildung beigefügte Zeichnung von Norbert Kissel.

Welche Erkenntnisse über den Einbaum ergaben sich aus der Rekonstruktion? Das Boot war ursprünglich über acht Meter lang. Heute noch vorhanden sind 7,78 m. Der Bug fehlt. Bereits bei den Ausgrabungen war er nicht mehr vorhanden. Der Einbaum ist zu damaliger Zeit nach seiner Aufgabe unterschiedlich tief im Wasser gelegen oder eingesunken. Nur die vom Wasser und später vom Schlamm bedeckten Teile sind heute erhalten. Daher ist auch der vordere Teil des Bootes weniger in seiner Höhe erhalten (abgeschrägt). Das Heck ist am besten erhalten; drei Stufen führen von ihm ins Innere auf 1,35 m Gesamtlänge. Am Ende des Hecks ist ein 29 cm breites Brett quer zur Fahrtrichtung befestigt, das noch in einem Teil vorhanden ist. Es ist mit 4 (hinten) und 3 (vorne) Holznägeln befestigt. Das Heck hat, 9 cm von der Kante gemessen, eine senkrechte Durchbohrung von 8 cm (quer) mal 6 cm (längs). Diese befindet sich 17 cm vom linken Bootsrand entfernt. Seine Bedeutung ist nicht ganz klar. Denkbar wäre, dass hier die Stakstange durchgesteckt und in den Untergrund gerammt wurde, um das Boot beim Fischfang oder beim Anlanden am Ufer zu fixieren.

Der Einbaum hat eine Bordhöhe von 38 cm außen und 32 cm innen. Die Wandstärke beträgt durchgehend ca. 2 cm. Die Breite des Einbaums ist innen 40 cm und außen 44 cm.

Das Boot hat an drei Stellen (einmal links und zweimal rechts) insgesamt vier absichtlich angebrachte Löcher von ca. 3 cm Durchmesser. Über die Bedeutung kann nur gemutmaßt werden. Möglicherweise waren hier Zwischenwände eingesetzt, um beispielsweise ein Wasserbecken für die Fische beim Fischfang zu schaffen.

Der Einbaum war wohl nicht als Transportfahrzeug für längere Strecken gedacht, sondern als Fischerboot im regional begrenzten Bereich. Damit wird seine Bedeutung für Gießen besonders wichtig, da es wohl hier „vor Ort“ benutzt wurde. Und mit seiner Länge von etwa 8 Metern ist es ein Prachtexemplar. Gießen kann stolz auf diesen Fund sein.

Dank gilt an dieser Stelle der Stadtverwaltung, die sich für den Erhalt, die Restaurierung und entsprechende Präsentation ausgesprochen hat und die Mittel zur Verfügung gestellt hat. Besonders zu erwähnen ist hier der Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde Joachim Rauch, der in seiner steten Beharrlich-

keit sehr viel zum Erreichen dieses Zieles beigetragen hat. Dank auch dem Oberhessischen Geschichtsverein für seine finanzielle und ideelle Unterstützung. Man darf auf die endgültige Präsentation gespannt sein!

Teil 2: Die Konservierung und Restaurierung des Einbaumes aus dem Jahre 791 AD

Gut erhaltene archäologische Funde aus organischen Materialien wie Holz, Leder oder Textil sind selten und erregen daher großes Aufsehen, geben sie doch einen wichtigen Einblick in die Lebensumstände unserer Vorfahren. Gerade Holz hatte stets große Bedeutung als Material für Bauwerke und Fahrzeuge sowie für Werkzeuge aller Art. Es wird nach solcher Verwendung aber häufig auch als Brennmaterial zur Wärmeerzeugung genutzt.

Holz kann wie alle organischen Substanzen nur dann über viele Jahrhunderte im Erdboden erhalten bleiben, wenn es unter Luftabschluss im Grundwasserbereich lagert. Dort füllen sich bereits nach wenigen Jahrzehnten alle Hohlräume im Inneren des Holzes mit Wasser, wonach es als Nassholz bezeichnet wird. Eine wesentliche Eigenschaft von Nassholz ist die, dass es beim Trocknen schrumpft und sich stark verformen kann. Deshalb sollte Nassholz möglichst mit Wasser bedeckt gelagert werden.

Der Einbaum wurde nach seiner Bergung mehrere Monate in einem mit Wasser gefüllten Container gelagert und kam dann in die Basilika auf dem Schiffenberg, wo er für einige Zeit ohne Wasser auskommen musste. Am 25.11.2004 wurde er in Schleswig zur Bearbeitung angeliefert. Für den Transport waren die vielen Einzelteile in drei großen Kisten sorgfältig gepolstert verpackt worden.

Alle Holzteile wurden nach dem Auspacken sogleich von noch anhaftendem Bodenmaterial gereinigt und für mehrere Monate in Wasserbecken eingelagert, um möglichst viel von der bereits eingetretenen Trocknung in oberflächennahen Schichten rückgängig zu machen. Teile mit dafür noch geeigneten Abmessungen wurden zusätzlich einer Vakuumtränkung mit Wasser unterzogen. Erst danach war die mehrjährige Tränkung mit Polyethylenglykol (PEG) möglich, denn PEG gelangt nur durch Diffusion im Austausch mit dem im Holz befindlichen Wasser in dieses hinein.

Als Methode für die Stabilisierung des Nassholzes wurde eine Tränkung mit PEG und daran anschließende Vakuumgefrier-trocknung ausgewählt, weil so konservierte Holzobjekte ohne besondere Ansprüche an das Klima im Ausstellungsraum präsentiert werden können. Mit PEG 4000 wurde zudem eine PEG Sorte eingesetzt, die nur wenig hygroskopisch ist. Ergänzend zum PEG wurden einige Teile mit Polyvinylacetat (PVA) behandelt.

Die Restaurierung des Einbaumes aus einer Vielzahl von Fragmenten war wegen der nur sehr knappen und unvollständigen Dokumentation der Ausgrabung schwierig. Die Bedeutung des Fundes rechtfertigte jedoch den beträchtlichen Aufwand. Der Einbaum ist auf knapp 8 m Länge erhalten, wobei das fast

vollständige Heck genügend Jahresringe für eine dendrochronologische Datierung bot.

Für die Montage der Einzelteile auf einer stabilen hölzernen Unterlage wurden stützende Flacheisen an mehreren Stellen von außen an die Kontur des Einbaumes angepasst und mit der Unterlage verschraubt. So scheint der Einbaum über der Unterlage zu schweben und kann von allen Seiten betrachtet werden. Die hölzerne Unterlage kann an den beiden Stellen auseinandergezogen werden, wo auch der Einbaum aufgetrennt ist, so dass dieser in drei Abschnitten von nicht mehr als 3,20 m Länge transportiert werden kann.

Die Konservierung und Gefrier Trocknung übernahmen Uwe Hasselmann und Wolfgang Schröder, die Restaurierung Wolfgang Schröder und Klaus-Peter Mahrt und die Tischlerarbeiten Klaus Niendorf, alle Mitarbeiter des Archäologischen Landesmuseums in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schleswig.



*Abb. 1: Transport des Einbaums auf den Schiffenberg am 5.11.2004
(Foto: Oliver Schepp, Gießener Allgemeine Zeitung).*



*Abb. 2: Zwischenlagerung in der Basilika auf dem Schiffenberg
(Foto Joachim Rauch)*



*Abb. 3: Restaurierung in der Zentralwerkstatt in Schleswig mit dem Leiter Roland W. Aniol
(Foto: Roland W. Aniol).*



*Abb. 4: Restaurierung in der Zentralwerkstatt in Schleswig
(Foto: Roland W. Aniol)*



*Abb. 5: Zusammenbau in Gießen
(Foto: Joachim Rauch).*



*Abb. 6: Derzeitige Präsentation in Gießen
(Foto: Manfred Blechschmidt).*

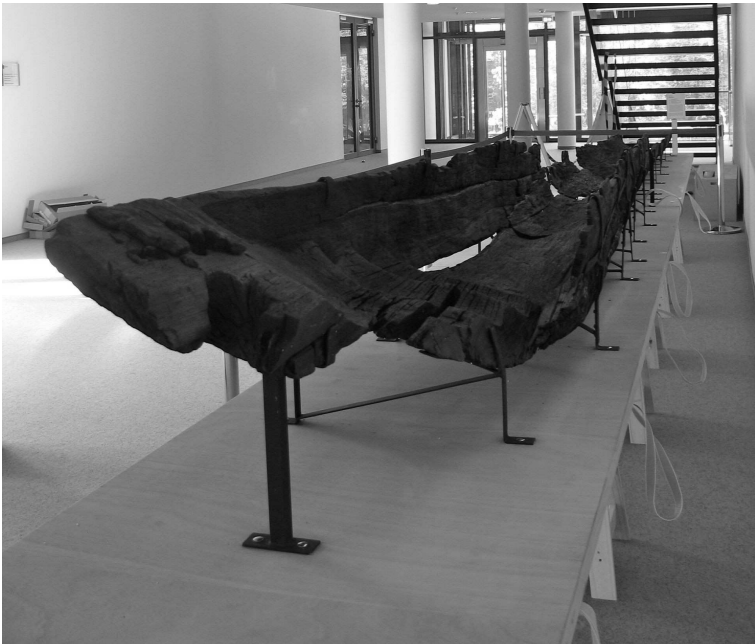


Abb. 7: Ebenso, Blick auf das Heck des Einbaums (Foto: Dagmar Klein).

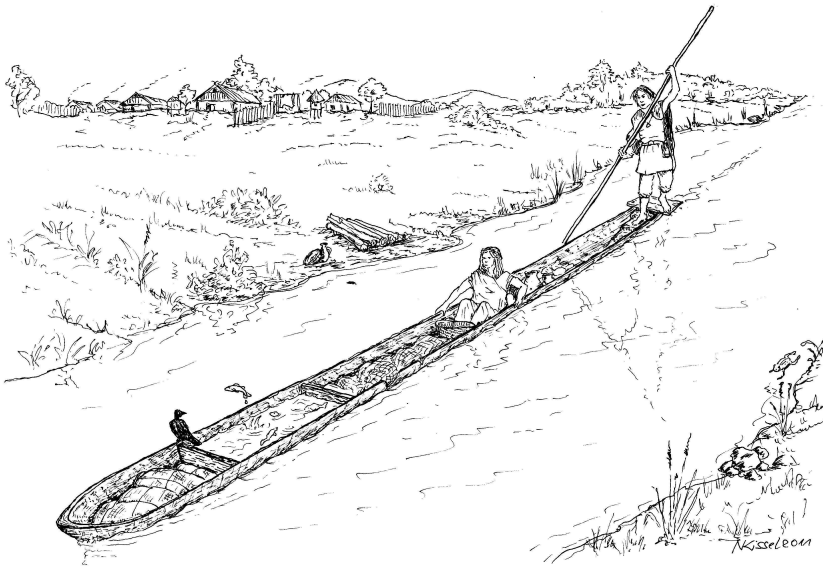


Abb. 8: Rekonstruktionszeichnung von Norbert Kissel.